

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZ VIII



9. Jahrgang Nr. 20



3. Oktober 1936



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



79866/12

„Vergeßt nicht den deutschen Bauern! Wir wären alle nicht, wenn er nicht vor uns gewesen wäre! Er ist die Quelle, aus der sich unser Volk immer ergänzt. Ihr dürft nicht dem Wahnsinn verfallen, zu glauben, es könnte einmal ein Glück geben, das nicht in der eigenen Erde, nicht im eigenen Bauerntum seine Wurzeln hat.“

Hitler, Rede in Königsberg am 4. 3. 1933

Völkerbundsjorgen: Palästina — Spanien — Abessinien!

Die September-Tagung des Völkerbundes beanspruchte das politische Interesse der letzten Zeit. Zwanzig Außenminister hatten sich in Genf zusammengefunden und bemüht sich vor und hinter den Kulissen, Ordnung in das verfallene Europa zu bringen. Wer das bis in die Tiefen aufgewühlte Europa mit seinen täglichen Nöten vor Augen hat, dem wird es schwer, in dieser Versammlung eine Vertretung der Völker zu sehen. Wie kommt es, daß Genf sozusagen gar nichts mehr bedeutet? Die Antwort ist rasch gegeben: Solange das Übergewicht Englands und Frankreichs in Europa unantastbar war, war der Völkerbund eine Stätte, um die sich insbesondere die Schwächeren drängten, um dabei zu sein, wenn die großen Aufgaben der Zeit totgeredet wurden. Heute sprechen wieder die nackten Tatsachen ihre klare Sprache. Heute ist vor allem das Deutsche Reich nicht mehr ein weißer Fleck auf der politischen Landkarte. So kommt es, daß die meisten Fragen vom Genfer „Parlament“ gar nicht berührt werden, denn es könnte ihm sonst ergehen wie im Falle Abessiniens, das unter der Führung des Regus dort vertreten sein will und die Zulassungsbehörde von Genf in tödliche Verlegenheit gebracht hat, weil Italien seine Anwesenheit in Genf von der Nichtzulassung Abessiniens abhängig macht. Ja, selbst in einer Frage von dem Range der Beschränkung der Subtendenden will man die Kräfte nicht mehr erproben. Sie ist mit einem jener Kniffe, die wir viel zu genau kennen, als daß sie uns noch zu verblüffen vermöchten, dem tschechischen Staatspräsidenten Beneš zu Gefallen zur Seite geschoben worden. Ganz zu schweigen von den Reformplänen, welche den Völkerbund retten sollen und von denen seit Monaten alle Drakler reden, die aber sofort schweigen, wenn das heiße Eisen hineingetragen werden soll. Auffällig ist allein, daß Frankreich eine stark aus Wirtschaftskreisen zusammengesetzte Delegation schickt, welche den Genfer Umschlagsplatz benutzen soll, um das Gerücht zu verbreiten, das französische Kapital wolle in Ost- und Südosteuropa wieder tätiger werden. Man spricht sogar von einem gemeinsamen englisch-französischen Wirtschaftsangriff gegen den wachsenden deutschen Einfluß. Dem Südosten kann nur derjenige helfen, der ihm die landwirtschaftliche Uebererzeugung abnimmt. Weder England noch Frankreich sind dazu imstande. Es liegen im Donauboden eingeerntet — man kann auch sagen: verloren — 21 Milliarden französische Franken. Und Frankreich hat seit 1929 seinen eigenen Haushalt nicht ausgeglichen. Das sind zwei Tatsachen. Wir sehen deshalb dem neuen Unternehmen Frankreichs und seiner Trabanten im Donauraum mit Ruhe entgegen; bemerkten aber mit Interesse, wie Polen auf der Völkerbundstagung durch einen Antrag auf Erweiterung der Kolonial-Mandats-Kommission andeutete, daß es an Kolonialfragen ebenfalls ein bedeutendes Interesse habe. Der tiefere Grund dafür besteht in folgendem:

Von besonderer Wichtigkeit ist für Polen die Regelung der jüdischen Einwanderung nach Palästina. In Handel, Landwirtschaft und Handwerk sind die Juden in Polen in den letzten Jahren sehr stark zurückgedrängt worden, so daß heute rund einer Million von dreieinhalb Millionen polnischen Juden die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit fehlt. Irgendwohin muß der Staat sie abschieben. In Palästina aber ist die Lage vorläufig so gespannt, daß man mit einer zukünftigen Einwanderungsbeschränkung statt-erweiterung rechnen muß. Nicht nur die Judenfrage ist aber für Polen eine große Sorge, sondern es leidet im eigenen Volke an starkem Ueberschuß. Das ist besonders in der Landwirtschaft der Fall, wo ein Ueberschuß von mehr als fünf Millionen Menschen vorhanden ist. Andererseits sind in den Jahren 1931 bis 1934 mehr Polen in ihr

Vaterland zurückgewandert, als aus dem polnischen Staatsgebiet ausgewandert sind.

Aus diesem Grunde sucht Polen für seine jüdischen Auswanderer neues Land und hofft es bei einer neuen Mandatsverteilung (d. h. Zuteilung von Kolonialland) durch den Völkerbund zu bekommen.

In Spanien, das auch auf der Völkerbundversammlung vertreten ist, machen die nationalen Truppen immer größere Fortschritte. Nach dem Fall von Irun und San Sebastian geht man jetzt der Hauptstadt Madrid immer mehr zu Leibe. Auch Toledo, wo die heldenmütigen Verteidiger des Alcazar, der alten spanischen Trutzfeste, tapfer ausharrten, wurde entsetzt. Es bleibt aber noch viel Arbeit für die Bekämpfer des Bolschewismus zu tun, der sich dort in täglich neuen Greuelthaten offenbart.

Ob wohl der Völkerbund dazu seine Stimme erhebt? Vielleicht besinnt sich der französische Ministerpräsident Léon Blum darauf, wie er früher, als er noch nicht Ministerpräsident war, über den Bolschewismus dachte. Damals schrieb er in einem Kapitel „Die Gewaltseuche“ u. a. folgendes: „Es schmerzt uns, zu sehen, wie sie in Georgien die Freiheit eines kleinen Volkes zerschlagen und es mit Gewalt unter das Joch beugen. Es schmerzt uns, wenn wir in unseren täglichen Erfahrungen feststellen, welche Gefühle sie in die Arbeiterklasse zu bringen versuchen: die Doppelzüngigkeit, den Geist der Ungeberei und des Verrats, den Haß und die systematische Verleumdung. Wir sahen in der Geschichte des Bolschewismus aller schlimmste Korruption, Zwangsmassnahmen, die bis zur furchterlichsten Grausamkeit gesteigert wurden, und Männer, die in dieser Grausamkeit verharrten, nachdem die Lage ihnen jede scheinbare Entschuldigung hierfür genommen hatte. Wir sahen sie entwaffnete und machtlose Gegner bis zur Folterung verfolgen und so mit einem Schand- und Blutsack den ersten der großen proletarischen Siege beschmutzen. Es hängt nicht mehr vom Bolschewismus ab, das Uebel, das er verbrach, wieder auszulöschen. Dieses Uebel ist nicht wieder gutzumachen.“

Was hat die Völkerbundstagung gebracht? Was wird ihre politische Auswirkung sein?

Trotz aller besänftigenden Reden, vor allem derjenigen des englischen Außenministers Eden, bleibt das vorherrschende politische Ergebnis, daß der Sowjetaußenminister Litwinow-Wallach es fertiggebracht hat, die Zulassung der abessinischen Vertretung vor den Völkerbund zu erzwingen. Was das politisch bedeutet, ging deutlich aus englischen, ja selbst aus französischen Pressestimmen hervor, die endlich zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die Sowjets bei allem, was sie tun, verhindern wollen, daß sich die Westmächte Europas auf einer vernünftigen Linie ohne Beteiligung Rußlands zusammenfinden. „Was Moskau will, ist der Kampf des französischen gegen den deutschen Soldaten“, schreibt eine große französische Zeitung. Hoffentlich werden diese späten Erkenntnisse ihre Früchte tragen, wenn man endlich an die Befriedung Europas außerhalb des Völkerbundes herangeht.

Auch auf dieser Tagung hat der Völkerbund versagt. Man fürchtet als Folge der Zulassung der Abessinier, daß Italien den Bund verlassen oder sich nicht mehr um ihn kümmern wird. Das wäre dann erst der Anfang vom Ende — —

Erntedankfest 1936

Gesegnet war der Sommer. Es gab heuer keine langen und heißen Trockenzeiten, die den Boden ausdörren und das Wachstum unterbinden. Wo aber da und dort ein Uebermaß von nassen Tagen die reisende Ernte bedrohte und nur kurze Stunden blieben, um sie bei dem farg bemessenen Sonnenschein in die Scheuern zu schaffen, da griffen freiwillige Helfer in großer Zahl in den gleichmäßigen Gang der landwirtschaftlichen Arbeit ein und brachten ihn auf höhere Leistung. So wurde eine gute Ernte auch geborgen, und das Erntedankfest kann frohen Herzens gefeiert werden.

Dankbar wird der deutsche Bauer gerade in diesem Jahre sein Erntedankfest auf dem Büdeberg bei Hameln begehen. Ihn zunächst berührt das von höheren Gewalten geführte Schicksal seiner Väter. Auf ihnen stand seine Wiege, sie wurden ihm zur Werkstatt seines Schaffens und Hoffens; sie wurden ihm zum Inbegriff von Heimat und Vaterland. Dankbar wird der deutsche Bauer für alle Zeiten des Mannes gedenken, der ihm Haus und Hof vor dem Untergang im bolschewistischen Chaos gerettet hat und dem Bauernstand im Erbhofgesetz eine neue, feste Grundlage schuf, auf der die Ernte des Jahres 1936 friedlich reifen konnte. Zubelebend wird das Landvolk Adolf Hitler auf dem Büdeberg begrüßen und seinen Dank an Gott verbinden mit dem Gebet, daß der Führer auch in kommenden Jahren segnet bleibe als Hüter unserer heimatlichen Scholle an der Spitze der von ihm geschaffenen Wehrmacht aus den Söhnen deutschen Blutes.

Die Wehrmacht des deutschen Volkes, die Ernte vom deutschen Acker be- wegen mit ihrem Werden und Sein und Wachsen heute unser aller Herzen. Es ist da kein Unterschied mehr zwischen Landvolk und Stadtvolk. Deutsche Erde war unsere gemeinsame Wiege, deutsche Erde schafft hier wie da des Leibes Nahrung und Nahrung. Auch das lehrte der Führer sein Volk: Wenn auch die Wege vielfältig verschieden sind, immer bleibt das Ziel das gleiche: Deutschland, unser gemeinsames Mutter- und Vaterland. Wer nicht mitmarschiert in die gemeinsame Zukunft unseres Volkes, der schaltet sich selbst aus der Gemeinschaft; der verliert mit der Zeit sein Bestes, seine Brüder und seine Heimat.

Allen Grund hat das Stadtvolk, froh und aus vollem Herzen einzustimmen in Dank und Jubel des Erntedankfestes. Ein gültiger Gott gab dem deutschen Acker seinen Segen zu einer reichlichen Ernte, die uns für ein weiteres Jahr der Nahrungsorgen enthebt und uns die Freiheit bringt zur Verbesserung unserer Wehr. Möchte es beim Erntedankfest 1936 jeder Deutsche im Hinblick auf die asiatische Gefahr des Bolschewismus begreifen, daß es durchaus unwichtig ist,

ob sich dieses oder jenes Nahrungsmittel zeitweise verknappt, daß es aber vor allem anderen wichtig ist, daß wir zur errungenen Nahrungsfreiheit auch eine starke Wehrmacht besitzen, ohne die es keinerlei Freiheit für unser Volk geben kann. Viele kluge Leute, die nach den Erfahrungen des Weltkrieges an die Möglichkeit des Erfolges einer staatlich geregelten Ernährungswirtschaft nicht mehr glauben wollten und vermeinten, aus den vielerlei Schwierigkeiten der ersten Jahre nationalsozialistischer Land- und Nahrungspolitik das baldige Ende der gebundenen Ernährungswirtschaft vorauszu- sagen zu können, wurden durch das Ernteergebnis des Jahres 1936 eines Besseren belehrt. Sie werden einsehen müssen, daß das, was bei Kohle und Eisen notwendig und nützlich und möglich war: eine geregelte Erzeugungs- und Preisgestaltung, auch bei der Nahrungserzeugung und beim Nahrungsverbrauch möglich sein muß, wenn es auch bei der Ernährungswirtschaft ob ihrer Vielgestaltigkeit nicht ohne staatliche Führung geht. Seien wir deshalb dem Geschick am Erntefest 1936 dankbar für ein Staatsoberhaupt, dem die bisher als Unmöglichkeit gegoltene Lösung des Problems gelang, die widerstreitenden Interessen von 66 Millionen Deutschen auf der Ebene des Gemeinwohls zusammenzuführen.

Das Erntedankfest ist auf den Wegen des Führers ein Fest der Volksgemeinschaft geworden. Mehr als jemals vorher nimmt die Stadtbewölkerung aus innerstem Herzensbedürfnis daran teil. Landhilfe, Landjahr, Kinderlandverschickung, Landurlaub, Arbeitsdienst und manches andere haben Jahre hindurch an dem Bande gewebt, das Stadt und Land verbindet und nie hätte abreißen sollen. Das Band ist inzwischen zu einer festen Kette geworden: das Erntefest 1936 brachte zum ersten Male in größerem Maßstabe die freiwillige Mithilfe der Stadtbewölkerung bei Einbringung der durch nasses Wetter gefährdeten Ernte an Getreide, Flachs und anderen wichtigen Früchten des Feldes.

Gemeinsame Not, gemeinsame Arbeit, gemeinsame Freude, das ist der Dreiklang, welcher das Erntedankfest 1936 beherrschen soll und wird. Das ist der Dreiklang, aus dem das harmonische Lebenslied der Deutschen, das Lied des nationalen deutschen Volksstaates mit wuchtigen Akkorden in unsere Tage heraufklingt.

Das Lebenslied der Deutschen ist kein anderes als das Erntedanklied der Deutschen, das Hermann Claudius dichterisch in die schönen Worte geformt hat:

„Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube,
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube,
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu dein Gut — Deutschland!“

Der älteste Meidericher Bauernhof erzählt

Die Geschichte der Herrlichkeit Lakum, bearbeitet nach Unterlagen des Meidericher Heimatforschers E. Gelderblom, nach alten Dokumenten und nach mündlichen Ueberlieferungen von H. M a t o w s k i, Gesch.-Buchhaltung. (Fortsetzung und Schluß)

Der Lakumshof im Wandel der Zeit vom Jahre 1500 bis heute

Das Leben auf dem Lakumshof ging aber trotz aller äußeren Zeiterscheinungen seinen gewohnten Gang, und überall zeigten sich die Erfolge bäuerlichen Fleißes. Der fruchtbare Boden warf reichen Ertrag ab, und ausgedehnte Wiesen sorgten für Nahrung und das zahlreiche Vieh. Auch Waldungen haben zum Hof gehört; diese werden sich hauptsächlich an der nicht fernen Emscher befunden haben. Der jetzige Besitzer des Hofes erzählt noch mit Stolz, daß das eichene Dachgebälk der heute noch stehenden alten Scheune in eigenen Waldungen gewonnen worden sei.

Die zu Beginn des 17. Jahrhunderts folgende unruhige Zeit und der bald danach einsetzende Dreißigjährige Krieg sind auch für die beiden Herrlichkeiten Meiderich und Lakum nicht leicht gewesen. Lagen doch die Bauernschaften vollkommen ungeschützt da, und waren sie im Gegensatz zu den befestigten Städten Duisburg und Ruhrort jederzeit den Unbilden durchziehender Kriegshorden ausgesetzt. Bei manchen alten Meiderichern hat sich aus jener Zeit noch die Kunde erhalten, an der heutigen Essen-Steeler Straße, nahe bei dem Ritteritz Haus Hagen, habe ein Schloß gestanden, das in jenem unseligsten aller deutschen Kriege dem Erdboden gleichgemacht worden sein soll. Trotzdem ist aber aus jener Zeit sehr wenig urkundliches Material vorhanden, und so nimmt man denn wohl an, daß Meiderich verhältnismäßig glimpflich diese Wirren überstanden hat. Als dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Herzogtum Cleve an Brandenburg kam, übernahm die Rentei Dinslaken die Verwaltung des Lakumshofes, so daß der Dinslakener Rentmeister gleichzeitig Hofrichter von Lakum war. Auch das Kloster in Hamborn muß Rechte in Lakum besessen haben, wie aus einem alten Lagerbuch von 1666 hervorgeht. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts war die Familie Strüngmann, genannt Lakum, Pächter des Lakumshofes, bis er, wie schon erwähnt, im Jahre 1821 durch Kaufvertrag in Erbbesitz der Familie überging. Die Familie Strüngmann, deren Nachfahren auch heute noch den Hof in Besitz haben, nahm dann später ganz den Namen Lakum an.

Aus dem 18. Jahrhundert sind auch noch eine Menge Akten des Hofgerichtes Lakum vorhanden, die lehrreichen Aufschluß über die Ausdrucksweise und die Gebräuche der damaligen Zeit geben. Aus ihnen geht z. B. hervor, daß der Domänen- (Kron- oder Kammergut-) Rentmeister in Dinslaken jeweils Richter des Hofes Lakum war, daß er aber hier seine eigenen Schöffen, seinen Gerichtsschreiber und seinen Boten hatte. Die Gerichtsbarkeit erstreckte sich ausschließlich auf die Bauernschaft oder Herrlichkeit Lakum. Die zu dieser Bauernschaft gehörigen Höfe und Katen hatten jährlich zu St. Petri einen Zins in Geld oder Lebensmitteln zu entrichten, waren dagegen von allen Verpflichtungen gegenüber den Herren von Meiderich entbunden. Aus einem „Quittungsbuch von die Herrschaftlichen Gefälle“ aus den Jahren 1773 bis 1791 geht hervor, daß jährlich der Lakumshof 7½ Stüber als „Brauschilling“ an den Rentmeister zahlen mußte, es ist also wohl anzunehmen, daß auf dem Hofe auch Getränke gebraut wurden. Im Jahre 1792 ist das alte Badhaus abgerissen und ein neues zweistöckiges erbaut worden, das noch bis zur Anlegung der Lakumer Straße (die an dem Lakumshof vorbeiführende Straße heißt heute Lakumer Straße), in deren Fluchtlinie es lag, gestanden hat, und das nicht nur zum Baden, sondern auch als Vorratsspeicher und später teilweise auch als Stall für das Kleinvieh benutzt wurde, da es über reichlich Räumlichkeiten verfügte.

Ueber den zu leistenden Militärdienst geben verschiedene Akten aus dem Jahre 1807, als unsere Heimat schon unter französischer Herrschaft stand, Aufschluß. Es war damals so, daß die jungen Dienstpflichtigen bei der Musterung losen mußten, und daß, wer das Glück hatte, ein Freilos zu ziehen, auf ein Jahr vom Militärdienst bei dem Großherzoglichen Bergischen Regiment befreit war. Außerdem bestand noch die Möglichkeit, sich bei der Ausübung der Dienstpflicht von einem anderen gesunden jungen Mann vertreten zu lassen, was natürlich nicht ganz ohne geldliche Opfer vor sich ging. Da nun die Bauern das größte Interesse daran hatten, ihre jungen Söhne auf dem Hof zu behalten, so ließen sie sich die Gestellung eines „Remplassant“ (eines Ersatz-Mannes) schon etwas kosten. So verspricht z. B. im Jahre 1807 Johann Strüngmann dem Remplassant C. A. Meyer aus Rees, im Falle, daß dieser für seinen Sohn Peter den Militärdienst versieht, ein Capital von 300 Rthlr. Clevisch, das bis zur Beendigung der Dienstzeit jährlich mit 4% verzinst werden soll; außer-

dem werden dem Remplassant bei seiner Annahme und Einstellung beim Regiment 35 Rthlr. Clevisch ausbezahlt. Immerhin schon eine ganz hübsche Summe. Ja, die Sache ging sogar so weit, daß sich mehrere Familienväter vor der „Conscription“ (Einschreibung, Musterung) zusammensetzten, um gemeinsam die Kosten für die Gestellung von Remplassants für ihre Söhne zu tragen, so daß, wie aus der Akte von 1808 hervorgeht, „das Militär-Contingent der Herrlichkeit Meiderich pro 1808 durch diensttaugliche Remplassants gestellt werden möge“.

In dieser Zeit, als der mächtige Franzosenkaiser Napoleon unsere Heimat besetzt hielt und fast alle amtlichen Stellen von Franzosen eingenommen wurden, erloß auch das Hofgericht auf Lakum. Ebenso wurden alle Lehnrechte, die der Hof besaß, durch das kaiserliche Dekret vom September 1811 aufgehoben, wenigstens wurden diese Sach- und Arbeitsleistungen nicht mehr gefordert. Ueberhaupt brachten die Jahre der französischen Herrschaft und auch der darauffolgende Befreiungskrieg viel Leid mit sich, und nicht genug damit, daß die Bauernschaften unter der Last der Steuern und der sonstigen Willkür der Franzosen gelitten hatten, auch als die Verbündeten Preussens, die Kosaken, einrückten, gab es viel Schererei, und manch übler Angelegenheit mußten die Eingefessenen ohnmächtig zusehen.

Dieser Kosakenwinter hat sich in der mündlichen Ueberlieferung noch bis heute erhalten, und auch der Lakumshof weiß vieles über die Zeit zu erzählen. Die Kosaken, die in der Bauernschaft einquartiert waren, hausten hier nicht wie Bundesgenossen, sondern beinahe noch schlimmer als die Feinde, die Franzosen. Besonders auf die jungen Mädchen hatten sie es abgesehen, und noch heute wird erzählt, wie die Bauern ihre Töchter in Dachkammern und auf Böden versteckten, damit sie den Kosaken nicht in die Hände fielen, deren Offiziere mit gezogenem Säbel durchs Haus rannten, auf dem Boden ins Heu oder Stroh stachen und die Mädels ausfindig machen wollten. Die Ablösung der Kosaken durch die preussischen Truppen machte diesen Zuständen ein Ende. Zu diesen äußeren Feinden des friedlichen Bauern kamen dann oft noch die Naturgewalten, um ihn um die wohlverdienten Früchte seines Fleißes zu bringen. Bevor nämlich der feste Deich, der heute die ganze Ortschaft schützt, errichtet war, hatte Lakum viel unter Hochwasser zu leiden. Zu diesen Notzeiten konnte die Verbindung des Hofes mit den übrigen Ortschaften nur durch Nachen aufrechterhalten werden, die sich immer für diese Zwecke auf dem Hofe befanden und gut instand gehalten wurden. Noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts hat auf dem Lakumshof ein Kahn gelegen.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann dann die industrielle Entwicklung Meiderichs und mit ihr war zwangsläufig verbunden der Rückgang des Lakumshofes. Stück für Stück der ausgedehnten Ländereien mußte der Besitzer des Hofes verkaufen, fast das ganze heutige Hafengelände, das dem Hof gehört hatte, wurde der Schifffahrt zugänglich gemacht, die herrlichen Waldungen an der Emscher verschwanden, und wo vor kurzem noch Rinderherden grasten, da erhoben sich plötzlich Fördertürme der neu angelegten Zechen. Auch an die Eisenbahngesellschaften mußte der Lakumshof Teile seines Landes abtreten, und je mehr die Industrie um sich griff, desto stiller wurde der alte Bauernhof. Noch einmal versuchte einer der Besitzer, sich auf die neue Zeit umzustellen und durch eine Ziegelei, eine Sand- und Kiesgrube und eine Brauerei auch seinerseits Nutzen aus der Industrialisierung des Ruhrgebiets zu ziehen.

Aber auch hier ging nicht alles so, wie es gewünscht wurde. Dann kam der große Krieg mit dem für Deutschland so unglücklichen Ausgang, dann kam die Nachkriegszeit und die Inflation, und eine nur kurze Zeitpanne vermochte dem Hof Werte zu nehmen, um deren Gewinnung und Erhaltung Generationen gekämpft hatten.

Heute führt der Lakumshof ein stilles, beschauliches Dasein, nur wenig Ackerland gehört noch zu ihm, und der einstmalige reiche Viehbestand ist arg zusammengeschmolzen. Trotzdem aber atmet das ganze Besitztum noch immer den Geist des tausendjährigen Bauernstandes, trotzdem steht der alte Hof noch da, trozig und wuchtig, als ob er sich gegen das Neue, das ihn umbrodet, anstemmen möchte und ihm zurufen: Steh' still vor mir, hab Achtung vor meinen Jahren und heuge dich vor den Werten, die von mir ausgegangen sind! Groß magst du sein in deiner Zeit, aber auch ich war groß in der meinigen! Darum bleib vor meinem Tor und laß mir meinen Frieden.



Alte Messinggeräte
Alter Milchtopf zum Tragen auf dem Kopf



Wappen der Familie Strüngmann,
genannt Lakum

Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern, an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühle steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz wird aber auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.

Adolf Hitler

Aus der Gefolgschaft

Rheindampfersfahrt der Lehrlinge unseres Werkes

In der Zeit vom 31. August bis zum 6. September dieses Jahres veranstaltete die Abteilung Ausbildungsweesen der August Thyssen-Hütte A.-G. für uns Lehrlinge der Werke eine Ferien-Rheinfahrt von Ruhrort bis Bingen mit dem Rheindampfer „Rheintreu“ der Firma Luwen, Ruhrort. In dieser Fahrt beteiligten sich von den drei Lehrwerkstätten und dem Halbjahreskurs 200 Lehrlinge. Der Dampfer „Rheintreu“ war für die sieben Tage unsere schwimmende Jugendherberge, in der wir wohnten, schliefen und vollständig verpflegt wurden.

Die Fahrt begann am Montag, morgens um 8 Uhr. Vorher waren wir alle angetreten zum Appell und zur Flaggenparade. Nach einer kurzen Ansprache des Ausbildungschefs, Herrn Berken, und einem Flaggenpruch stiegen unter Trommelwirbel die H.S.-Fahne und die Hakenkreuzflagge am vorderen und hinteren Masten unseres Schiffes empor. Nach einem Sieges-Heil auf unseren Führer und das deutsche Vaterland und dem Horst-Wessel-Lied setzte sich Punkt 8 Uhr unser Schiff in Bewegung. Sämtliche Fahrtteilnehmer waren in Kameradschaften eingeteilt. An der Spitze einer Kameradschaft von 14 bis 15 Jugend-

genossen stand ein Kameradschaftsführer. Seine Aufgabe bestand darin, in seiner Kameradschaft für Ruhe, Ordnung und Disziplin zu sorgen. Jede Kameradschaft baute sich unter Anleitung von Herrn Scheffler ihre Lagerstätte aus Stroh und Zeltplanen, und in wenigen Stunden war das Vorder- und Achterschiff hergerichtet, um uns eine Woche lang gastlich aufzunehmen. Um möglichst rasch in die Gegend des bergigen Mittelrheins zu gelangen, fuhren wir am ersten Tage



Eine Gruppe der Fahrtteilnehmer vor dem Dampfer „Rheintreu“, unsere Heimat für acht Tage

bis Linz. Vorbei an Düsseldorf, der rheinischen Kunst- und Blumenstadt, ging es nach Köln. Von weitem sahen wir die Türme des Domes, das Meisterwerk deutscher Baukunst im gotischen Stil. Durch die an Bord befindliche Lautsprecheranlage erzählte uns Herr Mehn von der wirtschaftlichen Bedeutung Kölns, von der uralten Stadt, deren Gründung zurückreicht in die Zeit, wo die Römer sich ansiedelten, germanisches Land zu erobern und germanisches Volkstum zu zerstören.

Weiter rheinaufwärts führte uns die Fahrt an Bonn, der alten rheinischen Universitätsstadt, der Geburtsstätte Beethovens, vorbei. Jetzt wurde auch die Rheinufergegend schöner und abwechslungsreicher. Rechtsrheinisch das Siebengebirge mit dem weltbekannten Drachenfels, auf der linksrheinischen Seite Godesberg und der vielbesungene Rolandsbogen. Gegen 20 Uhr erreichten wir Linz, wo unser Dampfer an der Anlegestelle über Nacht anlegte. Von 20 bis 22 Uhr hatten wir Gelegenheit, uns Linz anzusehen, wo unsere Freude gesteigert wurde durch die an diesem Tage zufällig stattfindende Kirmes.



Blick von der Jugendburg Stahlhof auf das Rheintal. Auf dem Rhein unsere schwimmende Jugendherberge

feierlichen Flaggenparade und Befehlsausgabe unsere erste Wanderung antreten konnten. Der Marsch führte uns über den Rheinhöhenweg durch die Berge und Täler des Westerwaldes, vorbei an dem wunderbar gelegenen, aber durch die Franziskanerprozesse unruhigst bekanntgewordenen Waldbreitbach in das Neuwieder Becken bis Neuwied, wo unser Dampfer im Laufe des Tages nach seiner leeren Weiterfahrt von Linz angelegt hatte.

Wie überall am Rheine, so ist auch diese Gegend reich an Funden aus der Zeit der Römer. Der römische Grenzwall, genannt Limes, zeigt uns heute noch durch seine Reste, wie hier in dieser Gegend die römische Eroberungsflut zum Stillstand kam und wie sehr der Römer gezwungen war, das geraubte Land

blid sowohl in das Rheintal als auch in das Moseltal hat, weiter durch den weit- ausgedehnten Koblenzer Stadtwald über Waldesch nach Boppard. Auf dem letzten Teil unseres Marsches hatten wir Gelegenheit, ein mächtiges Hügelgrab zu besichtigen. Es erzählt uns von unseren Ahnen, von ihren Gebräuchen,



Beim Vortrag des Herrn Mehn auf der Jugendburg Stahlhof

von deren Geräten und täglichen Gebrauchsgegenständen, die dem Toten mitgegeben wurden auf den Weg nach Walhall. Die Wanderung endete mit einem sehr interessanten Abstieg von der Höhe nach Boppard. Wir folgten dem Lauf eines kleinen Bächleins und mußten die steile Höhe herunterklettern. Es kam dabei sowohl bei uns als auch bei unseren Führern zu interessanten Klettereien, bei denen auch öfters der Hosenboden mit dem Erdboden Bekanntschaft machte.

Boppard ist eine alte keltische Gründung; die Römer errichteten später im 4. Jahrhundert ein Wurfmaschinendepot dort. Bedeutende Reste dieser Festung sind noch erhalten. Es war uns genügend Zeit zur Verfügung gestellt, um die schöngelegene Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen.

Auch der Bopparder Wein ist bekannt in der Welt und reißt sich würdig neben die Erzeugnisse Rüdesheims und anderer bekannter Rheinstädte. Der vierte Tag unserer Rheinfahrt sah uns schon morgens früh um 5 Uhr auf den Beinen; bereits um 7 Uhr starteten wir zur Wanderung über

Flederts Höhe, Dörth, durch das Graubachtal nach St. Goar. Es war ein herrlicher Tag, als frühmorgens die Nebel noch dicht über den Tälern lagerten und langsam sich die Sonne die Nacht über sie erlängte. Dann breitete sich vor uns die herrliche Rheinlandschaft aus. Wir sahen deutlich die Terrassen der Entstehung des Stromtales. Tausende und



Ein kühles Bad nach der anstrengenden Wanderung



Aufn.: M. Goss

Ruine Stahleck bei Bacharach am Rhein

Hunderttausende von Jahren geologischer Entwicklung reden durch diese Terrassen oder Abstufungen ein klares Wort von der Gestaltung der Erdoberfläche. Um 15 Uhr erreichten wir unser Ziel St. Goar, wo der Dampfer wieder auf uns wartete, um uns am selben Tage noch nach Bacharach zu bringen. Diese kurze Rheinfahrt von etwa zwei Stunden gehört mit zu den schönsten Erlebnissen unserer ganzen Fahrt. Rechts und links des Stromes grüßen uns Burgen und



Die „Pfalz“ bei Raab am Rhein

Burgruinen, die uns erzählen vom Kampf und Sieg, von ritterlichem Leben im Mittelalter, aber auch von blinder Zerstörungswut des französischen Königs Ludwig XIV. Da liegen auf der rechten Rheinseite die Ruine Thurnberg, genannt die Maus, Burg Raab, gegenüber von Oberwesel Caub mit der Pfalz und der Burgruine Gutenfels. Hier bei Caub ging Blücher 1813/14 in der Neujahrnacht über den Rhein, um dem geschlagenen Napoleon nach Frankreich zu folgen. Wir durch-

führen dann die engste Stelle des Rheines am Loreleyfelsen. Der ganze Felsen schiebt sich felsenartig in den Rhein vor und ragt fast senkrecht etwa 132 Meter hoch über den Flusspiegel empor. Auf der linken Seite erscheint nun Oberwesel mit der Ruine Schönbürg, dann sehen wir vor uns Bacharach mit der zur Jugendburg umgebauten Burgruine Stahleck, die ebenfalls, wie fast alle Burgen des Rheinlandes, 1689 von den Franzosen zerstört wurde.

In Bacharach mußtten wir vor Anker gehen, denn wir konnten nicht die ganze Nacht an einer Landungsbrücke anlegen, weil in Bacharach nur eine Brücke



Boppard am Rhein und Kamp

vorhanden ist. Auch an diesem Abend war infolge der Anstrengungen der letzten Tage bald feierliche Ruhe auf dem Schiff. Am Freitag, dem fünften Tag unserer Rheinfahrt, stand die Besichtigung der Burg Stahleck im Mittelpunkt unseres Interesses. Von hier hat man einen wunderschönen Ausblick auf den Rheinstrom. Vor der Besichtigung hielt uns Herr Wenn einen kurzen Vortrag über die Geschichte des Rheinstromes, wobei er besonders hinwies auf die germanische Vorgeschichte, für die wir uns als Hitler-Jugend natürlich mehr interessieren als für die Zeit, wo die Römer und ihre Knechte am Rheine hausten.

Im Anschluß hieran berichtete uns der Burgleiter, ein Jugendgenosse, von der Geschichte der Burg und von den Plänen über den weiteren Ausbau, insbesondere des Burgfrieds. Wir alle hegen den Wunsch, auf dieser herrlichen

deutschen Jugendburg einige Wochen verleben zu können, so, wie es unsere H.R.-Kameraden konnten, die bei unserer Besichtigung anwesend waren. Um 11 Uhr trafen wir wieder an unserer Anlegestelle ein, hatten aber bis zur Abfahrtszeit noch etwa drei Stunden Zeit, die wir mit sportlicher Betätigung voll ausnützten. Unter anderem führten wir ein Blikturnier um die Handballmeisterschaft der drei Lehrwerkstätten durch, welche von der H.R.M. gewonnen wurde. Als Preis erhielt jeder von den elf Spielern eine Fleischnur.

Zu einem schönen Erlebnis wurde uns am Nachmittag die Fahrt von Bacharach, vorbei an Lorch, Ruine Heimbürg, Burg Sonned, Falkenburg, Rheinstein, Mannshausen auf der rechten Rheinseite und schließlich dem Binger Loch mit dem sagenumwobenen Mäuseturm und der Ruine Ehrenfels nach Bingen. Ueber Rüdesheim erblickten wir das Niederwalddenkmal, das am nächsten Tage unser Ziel sein sollte. In Bingen hatten wir Ausgang bis 21 Uhr, wodurch uns wieder Gelegenheit gegeben war, auch dieses bekannte Städtchen näher kennenzulernen.

Ziel und Umkehrort unserer Fahrt war Rüdesheim. Früh am nächsten Morgen legte unser Dampfer dort an. Wir formierten uns zum Marsch auf das Niederwalddenkmal, das deutsche Nationaldenkmal, erbaut zum Andenken an



Die Mündung der Nahe in den Rhein zwischen Bingen und Bingerbrück

den Krieg 1870/71, der Deutschland zum ersten Male in großer Einigkeit im Kampf gegen den Erbfeind Frankreich sah. Durch einen Wärtter und Führer erhielten wir einen Einblick über die gewaltigen Ausmaße der einzelnen Denkmale. Vom Niederwald führte dann der Weg über den Felsvorsprung Rossel nach dem weltbekannten Weinstädtchen Mannshausen. Hier und überall am Rhein begegneten uns Ausländer, insbesondere viele Engländer, die sich sehr für uns interessierten, von uns Aufnahmen machten, uns aber auch mit einem kräftigen Heil Hitler begrüßten, besser noch als mitunter mancher „Volksgenosse“.

Noch einmal zogen dann auf der Rückfahrt bis Ehrenbreitstein die rheinischen Berge an uns vorüber. Wehmutsvoll nahmen wir von all der Pracht und Schönheit Abschied. Gegen 17 Uhr legten wir in Ehrenbreitstein an, mit der Absicht, am nächsten Tage die Festungswerke zu besichtigen.

Die Festung liegt 118 Meter über dem Rhein und hat mehrere Schanzen. Es ist eine alte Anlage mit Kasematten und Wallgräben mit Fallbrücken. Vom Flaggenturm der Felsenfestung, die 1801 von den Franzosen zerstört, 1816 bis 1822 von Preußen wieder aufgebaut wurde, hatten wir einen wunderbaren Fernblick über die Eifel, das Mosel- und das Rheintal. Um 10 Uhr setzte unser Schiff die Fahrt von Ehrenbreitstein fort, da wir möglichst noch bei Tage in Ruhrort eintreffen wollten. Um 19 Uhr erreichten wir die Ruhrorter Anlegestelle an der Mühlenweide. Zum letzten Male traten wir zur Flaggenparade an. Mit dankerfülltem Herzen brachten wir das Sieg-Heil auf unseren großen Führer aus, durch den es wieder möglich geworden ist, unser deutsches Vaterland lieben und schätzen zu lernen.

Die Fahrt war für uns alle ein herrliches Erlebnis echter Kameradschaft. Wenn man unter uns Jungen ist, dann lernt man sich viel besser kennen. Vor allem war die Verpflegung erstklassig, und ich glaube, daß keiner der anderen Jugendgenossen etwas dagegen gehabt haben würde, wenn die Fahrt noch länger gedauert hätte. Zum Schluß möchte ich im Namen aller teilnehmenden Lehrlinge der Direktion der August Thyssen-Hütte A.-G. herzlichsten Dank sagen für all das Herrliche, was wir durch diese Fahrt gesehen und erlebt haben.

Lehrling Zähler

Familienausflug der Zelle 19

Thomasladennmühle II, Hütte Ruhrort-Meiderich, zum Rotbachtal

Bei herrlichem Sonnenschein versammelte sich die Gefolgschaft mit ihren Angehörigen um 14 Uhr an der Badeanstalt Hiesfeld und marschierte mit fröhlichem Gesang am Rotbach vorbei zum Ausflugslokal „Im kühlen Grunde“. Kurz vor dem Lokal stockte plötzlich der Zug. Onkel Franz und Onkel Heinrich hatten sich in ihrer originellen Kostümierung uns in den Weg gestellt und verlangten unserem Jellenwaller Biesemann erst mal den Paß ab und fragten ihn nach dem Woher und Wohin? Dann wurde unser Betriebschef Herr Rübesam nach vorne zitiert und von Onkel Franz und Onkel Heinrich mit einem kräftigen Handschlag begrüßt und mit seiner ganzen Gefolgschaft willkommen geheißen. Die Kinder stellten sich nunmehr vor dem Zug auf, Onkel Franz zückte seine Mundharmonika, und unter den Klängen „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ rückten wir in das Vergnügungslokal ein. Hier spielte unsere Hauskapelle unter Leitung von Kapellmeister Feucht zum Empfang auf. Einige von uns, denen es schon in den Beinen zuckte, schwenkten das Tanzbein nach Herzenslust. Im Saale waren die Tische schon gedeckt; es gab reichlich Kaffee und Kuchen. Kamerad Kresse begrüßte alle Kameraden nebst ihren Angehörigen, wünschte guten Hunger und fröhliche Stunden. Nach dem Essen begann für die Damen und Herren das Preisschießen. Unser Betriebschef eröffnete das Schießen. Als Linkschütze, in vorzüglicher Haltung — er stand so fest wie eine Eiche — saufte der erste Schuß heraus, päng — eine glatte 12. Nun setzte ein reges Schießen ein. Kamerad Scholten sorgte als Schießwart dafür, daß alle zum Schuß kamen. Auf der Spielwiese herrschte ebenfalls

reger Betrieb. Onkel Franz und Onkel Heinrich sorgten in humorvoller Weise für die Unterhaltung der Kinder. Jedes Kind bekam zuerst eine Brezel, sowie eine Tafel Schokolade nebst Bonbons. Als dann wechselten Wettkäufen, Stangenklettern usw. miteinander ab, und die einzelnen Sieger wurden mit netten Spielsachen ausgezeichnet. Aus dem Tauchen und Lachen der Kinder konnte man schließen, daß Onkel Franz und Onkel Heinrich — es waren übrigens die Kameraden Färbler und Schaub — ihre Sache gut machten und sich die Herzen der Kinder erobert hatten. Ein Kugelflug-Wettbewerb unter den Abschnallern der Schicht Meister Leindegger gegen die Schicht Meister Schulte endete mit einem Sieg der ersteren. Zigarren und Zigaretten belohnten die Sieger. Auch bei den Damen gab es fröhliche Gesichter, als die Sieger im Tauchen von Kamerad Hillen mit Süßigkeiten beehrt wurden. Ueberhaupt verlief die ganze Veranstaltung sehr harmonisch. Den Höhepunkt bildete zweifellos der anschließende Tanz bei guter Musik. Auch unser Kamerad Soffner versuchte es auf der Geige, unser Tanzbein zu lockern. Am Schluß der Veranstaltung nahm Kamerad Kresse die Siegerehrung der besten Schützen vor. Diese waren Kamerad Kessler, Barth und Frau Scholten. Auch die nächsten besten vier Kameraden und Kameradinnen wurden mit schönen Preisen bedacht. Es wird wohl jeder anerkennen, daß alles gut organisiert war und daß den Helfern, die sich so selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben, der Dank aller gebührt. Vor allen Dingen herzlichen Dank unserem Betriebsführer, durch dessen Mithilfe das wohlgeordnete Familienfest erst ermöglicht wurde. Ganz besonders wollen wir an dieser Stelle in echter Liebe und unverbrüchlicher Treue des Mannes gedenken, der uns erst die rechte Arbeitskameradschaft gegeben hat, unseres Führers und des Deutschen Reiches Kanzler Adolf Hitler.

Erstes Wertungssingen

Am Sonntagnachmittag, dem 20. September 1936, fand in der Städtischen Tonhalle zu Duisburg das erste Wertungssingen im Bezirk Duisburg-Süd, Kreis 2, Gau Ib des Deutschen Sängerbundes statt. Den Wertungsrichtern Prof. Unger aus Köln und Gauhormeister Kellius aus Dortmund stellten sich 25 Vereine mit 1700 Sängern zur Kritik. Das Singen, das sich von 14 Uhr bis 21.30 Uhr hinzog, endete mit einem großen Erfolg unseres Werkschlagvereins „Quartettverein Eisenwerk Kraft 1925“, Niederrheinische Hütte, unter Leitung von Musiklehrer Fritz Greis jr.

Der Spruch der Wertungsrichter lautete: Hervorragende Leistung, besonders im Chor „Tagesanbruch“ von Raun, und gute Leistung im Volkslied „Es steht ein Lied“ von Jos. Schwarz. Nach dem Wertungssingen fand eine Besprechung zwischen den Wertungsrichtern und Dirigenten statt, wobei unser Chormeister das Prädikat „Meister des Könnens“ erhielt.



Deutsches Brot aus deutscher Ernte

Ein Wort an unsere Hausfrauen

Ab und zu geht durch den deutschen Mederwald ein höheres Rauhen. So auch augenblicklich wieder, und Anlaß zu diesem Rauhen ist die augenblickliche Knappheit an Schweinefleisch. Da erzählt die Frau Roth der Frau Schwarz, und diese gibt es in vergrößerter Form wieder an die Frau Grün, wie furchtbar es doch ist, daß man auch nicht ein Pfündchen Schweinefleisch bekommen könnte. Es wäre nun ja interessant, einmal festzustellen, ob sowohl Frau Grün, wie auch ihre beiden Nachbarinnen Roth und Schwarz bei ihrem Metzger in den Tagen, wo es noch viel Schweinefleisch gegeben hat, überhaupt welches gekauft haben? Denn gewöhnlich ist es doch so, nicht der nicht abzustreitende momentane Mangel an Schweinefleisch oder auch gelegentlich an anderen Artikeln ist es, der Anlaß zum Medern gibt, sondern die angeborene Meder-, um nicht zu sagen, Klatschluft. Es wäre doch auch ein Wunder, daß in einem Lande, wie in unserem, das ringsum von mißgünstigen und mißtrauischen Nachbarn umgeben ist, nicht dieser Zustand sich auf die Preise der Waren auswirken sollte, auf Waren, die wir vor noch nicht langer Zeit diesen Nachbarn für Millionen abtaufen mußten, was seit 1933 aufgehört hat. Und nach der großen Rede des Führers in Nürnberg werden wir in den nächsten vier Jahren die Abwehrschlacht gegen diese Auslandswaren in verstärktem Maße führen, so daß, woran heute wohl keiner mehr zweifelt, in vier Jahren Deutschland in allen Waren, die es in Landwirtschaft und Industrie selbst herstellen kann, vom Auslande unabhängig werden wird.

Wie war es denn noch vor wenigen Jahren in Deutschland?

Nach der amtlichen Statistik von 1929 betrug z. B. der Einfuhrüberschuß (also der Wert der eingeführten Waren abzüglich der ausgeführten) in Millionen Mark: Kartoffeln 20, Gemüse 138, Obst 204, Kaffee, Tee, Kakao 491, Fleisch und Wurst 152, Fische 127, Butter 457, Eier 280, Weizen 387, Gerste 301, Süßfrüchte 243, Käse 103, Schmalz 132.

Dies sind jedoch nur die Lebensmittel, dazu kommen noch die enorm großen Zahlen der Fertigwaren, wie Parfümerien mit 114 Millionen, Kraftfahrzeuge, Kleider, Schuhe, Wäsche usw.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst, sprechen aber auch für die große Verantwortungslastigkeit der damaligen Regierungen. In einer Zeit, da unsere Industrie zu Boden lag und Millionen Arbeiter spazieren gehen mußten, da der Bauer von seinem Hofe, der lange Jahre im Besitz der Familie war, vertrieben wurde, da der Winzer, von der Not der Zeit getrieben, zu Gewaltmaßnahmen greifen mußte, um überhaupt gehört zu werden, in dieser Zeit floß ungehindert, ja manchmal noch gefördert, der Strom der Auslandsware über Deutschlands Grenze. — Es werden auch in Zukunft immer eine gewisse Menge Auslandswaren nach Deutschland hereinkommen müssen, leider, kann man sagen, aber unser Vaterland ist kein Paradies, in dem alles gedeiht, was uns zum Leben notwendig ist. Aber — wenn der Führer erst kürzlich noch in Nürnberg sagte, daß nunmehr die Vier-Jahres-Schlacht beginnen soll, zur Mobilmachung der deutschen Erzeugung auf industriellen, chemischen und landwirtschaftlichen Gebieten, und daß wir nach diesen vier Jahren, soweit es irgendwie möglich ist, vom Auslande frei sein sollen, so können wir uns darauf verlassen, daß es nach vier

Jahren auch geschafft wird, so wie es auch in den ersten vier Jahren geschafft wurde mit dem damals fast aussichtslosen Erwerbslosenproblem. Und wir haben nur die eine große Pflicht, mitzuhelfen an diesem Wert, so weit es uns möglich ist. Da seid ihr Hausfrauen es, die auch ein gewichtiges Wort in dieser großen Schlacht mitzusprechen haben. Eure Männer stehen, ganz gleich, ob Hand-, ob Kopfarbeiter, in vorderster Linie. Sie wissen, worum es geht, haben zum großen Teil in langer Erwerbslosenzeit böse Zeiten durchgemacht, gleich euch, und sie werden ihr gut Teil zum Gelingen des großen Wertes beitragen. Um so mehr erwächst aber euch Hausfrauen die Pflicht, auch dem Führer zu helfen und dafür zu sorgen, daß in Zukunft nur noch Brot aus deutscher Ernte auf den Tisch kommt. Das könnt ihr aber nicht dadurch, daß ihr euch von Mederschwestern beeinflussen laßt. Abgesehen davon, daß stetes Medern alt und unschön macht, Falten und Runzeln verursacht, wie ihr an den Mederern von Profession sehen könnt, nein, nicht nur das, auch euren Männern macht ihr den so notwendigen ruhigen Feierabend durch eure Klagen ungemütlich und unfriedlich. Eure Männer wissen um die Preise Bescheid, sie wissen aber auch, daß nichts in Deutschland geschieht, was nicht für sein Wohl und für seine Zukunft berechnet ist. Sie wissen das und handeln darnach, tun ihre Pflicht und arbeiten für eine glücklichere Zukunft unserer Kinder. Und auch ihr sollt so handeln. Es ist undankbar, immer und immer wieder an allem herumzumäkeln. Wenn ihr in den Zeitungen nicht nur den Roman lest, sondern auch ab und zu mal den wirtschaftlichen Teil, so kann das nichts schaden. Dann lernt ihr die ganzen Zusammenhänge besser kennen. Macht's im Kleinen, wie der Führer im Großen, immer neue Mittel und Wege suchen, die der Familie dienlich sind, ihr werdet sehen, daß dies auf die Dauer besser ist, als an nun einmal notwendigen Maßnahmen herumzumäkeln.

I. Bastei, Lohnbuchhaltung



Aus dem Sportleben

Die Meisterschaftsspiele im Handball haben wieder begonnen. Einen guten Start hat die I. Handballmannschaft der Turn- und Sportfreunde Thyssenhütte Hamborn gehabt, die in der Bezirksklasse, Gruppe Niederrhein, spielt. Die bis jetzt ausgetragenen drei Meisterschaftsspiele wurden sämtlich gewonnen. Nachstehend die Ergebnisse:

Am 30. 8. 36 mußte die Thyssenhütte-Mannschaft auf dem Platz der Sportvereinigung Hochheide antreten. Die Hochheider waren immer ein gefürchteter Gegner und war es von vornherein klar, daß hier nur unter Aufbietung aller Kräfte gewonnen werden konnte. Nach hartem Kampf siegte die Thyssenhütte-Mannschaft verdient mit 10:7 Toren.

Im zweiten Spiel, am 13. 9. 36, trat der Turnverein Kaldenhausen gegen unsere Mannschaft auf der neuen Kampfbahn an der Kasinostraße an. Die Mannschaft der Kaldenhausener war bisher in dieser Gruppe weniger bekannt und war man geneigt, diesen Gegner leicht niederhalten zu können. Es zeigte sich im Verlaufe des Spieles jedoch bald, daß die Kaldenhausener Mannschaft über ein beachtliches und solides Können verfügt. Schnell und immer spannend war der faire Kampf. Wenngleich die Thyssenhütte-Mannschaft zwar immer in Führung war, blieben die Kaldenhausener jedoch bis zum Schlußpfiff gefährlich. Mit 10:9 ging die Thyssenhütte-Mannschaft als Sieger aus diesem Treffen hervor.

Auf dem Platze der Turngemeinde Hamborn mußte sich die Thyssenhütte-Mannschaft am Sonntag, dem 20. 9. 36, zum dritten Meisterschaftsspiel stellen. Im Feldspiel standen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Die Thyssenhütte-Leute vermochten sich im Sturm gut durchzusetzen, die Verteidigung spielte sicher und fehlerlos, auch der Torwart war hervorragend. Mit dem Spielergebnis von 5:0 konnte die Mannschaft der Thyssenhütte als verbierter Sieger den Platz verlassen.



Am Schießstand



Onkel Franz und Heinrich

Unsere Jubilare



Verlademeister
Jakob Hümmerich,
Abt. Häfen
August Thynnen-Hütte,
eingetr. 20. 9. 11



Bunkermann
Johann Sieminiak,
Hochöfen,
eingetr. 21. 9. 11



Wasserwärter
Heinrich Nombek
Hochöfen,
eingetr. 28. 9. 11



Schlosser
Wilhelm Maier,
Häfen,
eingetr. 28. 9. 11



Weichensteller
Marzellus Wiczorek,
Eisenbahnbetrieb,
eingetr. 28. 9. 11



Bürogehilfe
Hans Kruse,
Zurichtung IV/V
Thynnenhütte,
eingetr. 1. 10. 11



Bahnwärter
Josef Eberl,
Eisenbahnbetrieb,
eingetr. 1. 10. 11



Fallwerksarbeiter
Emil Anzel,
Zurichterei I,
eingetr. 2. 10. 11



Borarbeiter
Hermann Scheffler,
Ausbildungswejen,
eingetr. 2. 10. 11



Schrägaufzugmaschinist
Vinzenz Sabinacz
Elektrische Zentralfen,
eingetr. 3. 10. 11



Lokomotivheizer
Johann Waldschmidt,
Eisenbahnbetrieb,
eingetr. 3. 10. 11



Weichensteller
Johann Zimmer,
Eisenbahnbetrieb
Thynnenhütte,
eingetr. 5. 10. 11



Betriebsassistent
August Herbers,
Eisenbahnbetrieb
Thynnenhütte,
eingetr. 6. 10. 11



Techn. Angestellter
Josef Kuchhoff,
Blechwalzwerk
Thynnenhütte,
eingetr. 12. 10. 11

Familiennachrichten

Thynnenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Erich Hammer.
Lohnbüro: Eheschließungen: Willibald Oberthür.
Hochöfen: Eheschließungen: Wilhelm Buhler. Geburten: Ein Sohn: Peter
Lindenhöfer, Adolf Kroll. Eine Tochter: Adam Gajdzinski, Johann Mareien.

Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Johann Walz.
Martinwerk I: Eheschließungen: Josef Kuth, Hugo Korytkowski. Geburten:
Ein Sohn: Gustav Aschendorf. Sterbefälle: Sohn des Otto Wähmann.
Walzendreherei: Eheschließungen: Wilhelm Glaw.
Zurichterei I: Geburten: Ein Sohn: Rudolf Damm.
Zurichterei II: Geburten: Eine Tochter: Martin Melzer, Joseph Bröter, Erwin
Scharfshwerdt.
Zurichterei III: Eheschließungen: Theodor Janssen.
Zurichterei IV: Eheschließungen: Anton Bergmann.
Blechwalzwerk: Sterbefälle: Tochter des August Preuß.
Walzwerk III: Eheschließungen: Jakob Schroeder.
Hochöfen-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Deller.
Elektro-Betrieb Stahlwerk: Eheschließungen: Helmut Rötter. Geburten:
Ein Sohn: Johann Reiß, Heinrich Seier. Eine Tochter: Hermann Schröder. Sterbe-
fälle: Tochter des Peter Felten.
Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Friedrich Fuß. Geburten: Eine Tochter:
Anton Kulak.
Bauabteilung: Eheschließungen: Johann Heinen. Geburten: Ein Sohn: Hein-
rich Krüger.
Eisenbahn: Eheschließungen: Johann Napierale, Kurt Hoppe. Geburten: Ein
Sohn: Walter Mertens, Wilhelm Lechmann, Reinhold Hartlich, Adolf Ruch, Johann
Bongert, Josef Steinbrin, Otto Peter. Eine Tochter: Alons Sanchuari, Wilhelm Nord-
heim, Wilhelm Balacz, Wilhelm Ruthemeyer. Sterbefälle: Frau des Joseph Weirich.
Häfen: Geburten: Ein Sohn: Richard von Barany.
Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Otto Müller. Geburten: Ein Sohn:
Wilhelm Beckmann, Gerhard Dreiskämper.
Laboratorium: Geburten: Eine Tochter: Ernst Hoffmeister.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Peter Hefner. Sterbefälle: Frau des
Johann Flothen.
Martinwerk: Eheschließungen: Josef Rozar. Geburten: Ein Sohn: Adolf Loh.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Matthäus Staubach. Eine Tochter: Wilhelm
Waltenbauer.
Elektrobetrieb: Eheschließungen: Hugo Stolle, Peter Lehmann, Michael Otten.
Geburten: Ein Sohn: Ernst Hoffmann.
Bauabteilung: Eheschließungen: Jakob Jörg.
Schlackenmühle: Geburten: Eine Tochter: Franz Hahn.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Gerhard Pischges. Geburten: Ein Sohn:
Josef Susing. Eine Tochter: Wilhelm Deterding.
Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Karl Landwehr.

Niederrheinische Hütte

Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Fritz Schwichtenberg.
Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Ferdinand Samel.
Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Fiken. Eine Tochter: Wladislaus
Włodarczyk.
Walzwerk: Eheschließungen: August Kindernai, Adolf Zilgen.
Mechanische Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Franz Saam.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochöfen: Eheschließungen: Johann Schulz. Geburten: Eine Tochter: Albert
Meyer.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gesellschaftsmitglieder:

Herr Anton Rutula

Gilfsarbeiter im Martinwerk II der Thynnenhütte
† 2. September 1936 nach neunzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 59 Jahren

Herr Gustav Schnauß

Kranführer im Gl.-Betr. Stahlw. der Thynnenhütte
† 15. September 1936 nach fast zwölfjähriger Dienstzeit
im Alter von 36 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Dank sagungen

Für die so zahlreichen Beweise
der Teilnahme beim Tode meines
Mannes sage ich der August Thyn-
nen-Hütte, der Zelle 28 und beson-
ders dem Zellenwarter Emil Preuß,
dem Jubilareverein und der Deut-
schen Arbeitsfront Wälsch meinen
herzlichsten Dank. Außerdem danke
ich für die Maipende und die mir
kürzlich zugewendete Unterstützung.

Frau Wwe. Peter Bayer

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme sowie für die schönen
Kranzspenden beim Hinscheiden
meines lieben Gatten und guten
Vaters sagen wir allen Beteiligten,
besonders den Vorgesetzten und
Arbeitskameraden des Elektr. Be-
triebes Stahlwalzwerk (Zelle 37)
unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Gustav Schnauß
und Kind

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes und unseres guten Vaters sowie für die schönen Kranzspenden sagen
wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Johann Esß und Kinder

Dankfagungen

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und für die Geldspende anlässlich unserer goldenen Hochzeit danken herzlich

**Werkspensionär
Hermann Förstle und Frau**

Für die mir anlässlich meines fünfundsanzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche und Ehrungen sowie für das schöne Geschenk sage ich allen meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 4 meinen herzlichsten Dank.

**Heinrich Giesing,
Gaszentrale**

Für die zahlreichen mir zuteil gewordenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich allen Beteiligten herzlichsten Dank. Besonderen Dank den wackeren Sängern, dem Betriebszellenobmann Hg. Muhl sowie allen Vorgesetzten und Kameraden der Zelle Nr. 30.

**Rainer Mausbach,
Steinfabrik Chamotte**

Für die mir anlässlich meines fünfundsanzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Geschenke und Glückwünsche spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Vertrauensrat meinen herzlichsten Dank aus.

**Hermann Foerster,
Werkspolizei**

Für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß der goldenen Hochzeit spreche ich hiermit dem Jubiläumsverein meinen herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig möchte ich auf diesem Wege meinen früheren Vorgesetzten und Arbeitskameraden des Thomaswerks der August Thyssen-Hütte für ihre Glückwünsche und Blumen Spenden ebenfalls meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Bernhard Schumacher

Für die mir anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 8 sowie der Werksschar meinen herzlichsten Dank.

**B. Juntermann,
Masch.-Betr. H. D.**

Herzlichen Dank allen meinen Vorgesetzten, dem Vertrauensrat und auch allen meinen Arbeitskameraden für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die mir anlässlich meines fünfundsanzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebracht wurden.

**Franz Kleinholdt,
Martinwerk II**

Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit entgegengebrachten Ehrungen, Glückwünsche, insbesondere vom Quartettverein „Eisenwerk-Kraft 1925“, danken herzlich

Karl Frützel und Frau

Wohnungstausch

Viete: Schöne Werkwohnung, drei Zimmer, Mitte Margloh, an der Post, parterre, ohne Stall, Miete 21,40 RM.

Suche: Werk- oder Privatwohnung, zwei bis drei Zimmer, mit Stall oder kleinem Hof für Motorrad, am liebsten Parterrewohnung.

H.-Margloh, Mittelstr. 87, part., links.

Viete: Schöne durchgehende, ausgebaute Drei-Zimmer-Mansardenwohnung mit elektrischem Licht und Gas. 25,30 RM. Miete.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht, in Hamborn oder Beed. Hans Linden, Dbg.-Beed, Liebhagenstraße 50.

Viete: Drei schöne Zimmer, privat, I. Etage, mit Waschküche und Trockenboden.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, am liebsten in Margloh.

H.-Margloh, Juliusstr. 38.

Viete: Drei-Zimmer-Privatwohnung, abgeschlossene II. Etage.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung.

Näheres: Friedrich, Kronprinzenstr. 23

Viete: Vier Zimmer in kleinem Häuschen mit zwei Kellern, Stall und Garten, Miete 27 RM.

Suche: Drei bis vier Zimmer mit Stall und Garten, Wohnung mit Spül- und Waschküche bevorzugt.

H.-Obermargloh, Knappenstr. 14, Eingang Hofseite.

Viete: Drei Zimmer, eine Mansarde, mit Gas und elektrischem Licht, Waschküche und Zubehör, Garten, in Zweifamilienhaus, I. Etage, abgeschlossen, in Beed.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung in Bruchhausen, Hamborn, Margloh.

Dbg.-Beed, Spannalgelstr. 11, I. Etage.

Viete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, Miete 19,80 RM.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung (Werk- oder Privatwohnung).

Josefstr. 3, unten.

Viete: Drei-Mansarden-Werkwohnung, billige Miete.

Suche: Zwei oder drei Zimmer in Beed oder Bruchhausen.

Dbg.-Beed, Magdalenenstr. 49, ganz oben.

Viete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Gas, zwei Keller, Waschküche und Garten.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene Etage, Werk- oder Privatwohnung, am liebsten in Margloh.

Erich Volkmer, Dbg.-Beederwerth, Altenahrer Str. 16.

Viete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, I. Etage, mit Garten, Miete 18,30 RM.

Suche: Drei Zimmer in Dbg.-Meiderich.

Dbg.-Laar, Aufstr. 7b.

Viete: Drei Zimmer mit Mansarde, Badezimmer, zwei Keller und Garten in Margloh.

Suche: Drei bis vier Zimmer in Bierlinden.

Hamborn, Göbenstr. 106, I. Etage.

Vermietungen

Vom 1. Oktober 1936 ab schöne **Drei-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Mietspreis 28,80 RM. Dbg.-Meiderich-Berg, Kampstraße 3, I. Etage, zweimal schellen.

Schöne

Zwei-Zimmer-Wohnung an ältere Leute zu vermieten.

Näheres: H.-Bruchhausen, Schulstr. 80.

Freundlich **möbliertes Zimmer** mit voller Pension im Stadtparviertel zu vermieten.

Näheres: Sommerstr. 50, II. Etage.

An berufstätige Damen oder Herren gut **möbliertes Zimmer** zu vermieten. Elektrisches Licht und Kochgas vorhanden, eventuell mit Pension.

Horn, Dbg.-Meiderich, Göbenstr. 23, II.

Schönes großes

Barterzimmer

an alleinstehende Person zu vermieten.

Dbg.-Ruhrort, Rheinallee 12.

Einfaches

möbliertes Zimmer

zum Schlafen zu vermieten.

Dbg.-Ruhrort, Eisenbahnstr. 28.

Mietgesuche

Suche eine Wohnung in gutem Hause, drei bis vier Zimmer. Bedingung: Gas und Strom, in Hamborn oder Margloh, Mietpreis bis 40 RM.

Guido Nolte, Hamborn, Markgrafenstraße 74.

Kleine Familie **sucht** zum 1. November oder 1. Dezember oder noch später eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Stall und Garten in Beed, Hamborn oder in nächster Umgebung.

Kann eventuell eine luftige Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas und elektrischem Licht in Tausch geben.

Dbg.-Beed, Neanderstr. 82, I. Etage, dritte Schelle von unten, einmal schellen.

Kaufgesuche

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Harmonium**

zu kaufen gesucht.

Dbg.-Beed, Fichtenstr. 28.

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Kinderfahrrad**

für Mädchen zu kaufen gesucht.

August Podwalzki, Dbg.-Beed, Wasserstraße 16.

Verkäufe

Küchenherd weiß, gut erhalten, für 15 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Widrathstr. 14, II.

Guterhaltener

Zwillingswagen

sowie moderner Wochenendwagen zu verkaufen.

Fritz Verbeek, Dbg.-Laar, Apostelstr. 22.

Ein Stück

neuen Stoff

(3,20 Meter lang) für Anzug oder Jadenkleid geeignet, billig zu verkaufen.

Alsum, Römerstr. 40, parterre, rechts.

Wegen Sterbefalles

Eisenbahner-Uniform

sowie mehrere Herrenartikel zu verkaufen.

Homburg, Hochfeldstr. 15.

Starker Handwagen

wegen Platzmangels zu verkaufen.

Hamborn, Johann-Broweileit-Str. 176.

Fast neuer

Zwischenzähler

zum Preise von 10 RM. zu verkaufen.

Wilhelm Rüben, Dbg.-Laar, Gartenstraße 9.

Umzugs halber

vierzehn junge Hühner

davon sieben ab Oktober legend, billig zu verkaufen; dabei selbst neuer Hühnerstall aus Röhren und Draht, 5 Meter lang, 2 1/2 Meter breit, zum Preise von 15 RM. abzugeben.

Dbg.-Beederwerth, Meyener Str. 13, I. Etage.

Einige

Herrenanzüge und -mäntel

(Maßarbeit), fast neu, für mittlere, gefetzte Figur zu verkaufen.

Kowksi, Alsumer Str. 155, I. Etage.

Legikon, neueste Ausgabe

„Großer Brodhans“

zehn Bände, fast neu, billig zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Salmstr. 22, parterre.

Zweifamiger

Gaslocher

mit Tischchen für 7 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Beed, Frankenstr. 43, mittlere Schelle, rechts.

Wohnzimmer-Gasofen

fast neu, Umstände halber für 20 RM. zu verkaufen. Zu besichtigen vormittags 9 bis 13 Uhr.

Dbg.-Meiderich, Straßburger Str. 62, parterre, einmal schellen.

Großer, ovaler

Rußbaumtisch

gepolsterte

Eigenstühle

Herrenhüte, großer Schaukelstuhl

Noten

(Beethoven-Sonaten, Beethoven-Streichquartette, Werke von Brahms, Chopin u. a.) zu verkaufen. Zu besichtigen: 2 bis 4 Uhr nachmittags, nach 7 Uhr abends.

v. Vietinghoff-Scheel, Dbg.-Ruhrort, Amtsgerichtstr. 28.

Guterhaltene

Gaszuglampe

billig abzugeben.

Duisburg, Musfeldstr. 101, II. Etage, einmal schellen.

Radio-Dreiröhren-Batterie-

Empfänger

zu verkaufen. Preis 35 RM.

Ruhrorter Str. 14, II. Etage.

Fast neues

Kinderklappstühlchen

preiswert zu verkaufen. Anschaffungspreis 25 RM.

Hamborn, Dahlstr. 30, parterre.

Holzrinderbett

mit Rahmen und Matratze, gut erhalten, für 12 RM. zu verkaufen.

Margloh, Gettrudenstr. 41, II. Etage.

Alteiderjhrant

2,20 Meter groß, 1,80 Meter breit, zweistöckig, neu gestrichen, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.

Dietrich Metes, Dbg.-Ruhrort, König-Friedrich-Wilhelm-Str. 48.

Safranfint

für 3 RM. zu verkaufen.

Joh. Blasczewski, Walsum, Bruschbachstraße 90.

Drei Paar schwere, schöne

Hömerntauben

billig zu verkaufen.

Hamborn-Margloh, Feldstr. 19.

Guterhaltener

Zimmerofen

für 20 RM. zu verkaufen.

Walsum, Gerhardsstr. 23, am Watered.

Guterhaltener

Zimmerofen

(grün Majolika) preiswert zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Heisingstr. 24, I. Etage.

Guterhaltener

Zimmerofen

neuwertig, zu verkaufen.

Dbg.-Laar, Rheinlandstr. 9 (abends nach 6 1/2 Uhr), Werkstr. 1269.

Fast neues

Plüschsofa

billig zu verkaufen.

Hamborn, Kantstr. 63, II. Etage, rechts.

Sehr gut erhaltene schwere

Rehnbank

180 Zentimeter lang, mit eingebauten Schubfächern für 10 RM. zu verkaufen.

An die Gefolgschaft der Hütte Ruhrort-Meiderich

Die laut Anzeige in der Werkzeitung Nr. 19 für den 4. 10. vorgesehene Gedächtnisfeier findet wegen des Erntedankfestes erst am 11. 10. in gleicher Weise statt.